

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bezugserlösen monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierstündig. Nr. 270, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.— Erhältlich tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Pedaktion: Bettinerplatz 10. Tel. 26 261.
Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Bettinerplatz 10. Tel. 26 261.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die gehaltenen Zeitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gemacht. Vereinanzeigen 25 Pf. Inserate müssen spätestens 1/2, 10 Uhr früh in der Expedition abgeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 72.

Dresden, Dienstag den 28. März 1916.

27. Jahrg.

Neue vergebliche Anstürme der Russen - Blutlose Menschenopfer - Ein deutsches Luftgeschwader über Salomiki - U-Bootserfolge im Kanal und in feindlichen Häfen Reichstag und U-Bootsfrage. — Reichsstelle für Fleischversorgung.

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

In wenigen Tagen treten die von uns bereits bekannt gemachten Preiserhöhungen der deutschen Zeitungen ein. Die Dresdner Volkszeitung ist gezwungen, ab 1. April das zu tun, was die Dresdner bürgerliche Presse schon vor längerer Zeit getan hat: das Bezugsgeld zu erhöhen und den monatlichen Abonnementspreis von 80 Pf. auf 1 M. heraufzusetzen.

Wir haben die zwingenden Gründe dieser Preisveränderung in der Sonnabendnummer dargelegt und hoffen, daß unsre Leser die Notwendigkeit der Erhöhung einsehen, daß sie der Dresdner Volkszeitung die Treue halten.

Die Arbeiterschaft bedarf in diesen furchtbaren Zeiten notwendiger denn je des Blattes, das neuen Belastungen der Volksmassen entgegentritt, das die Forderungen der Massen zum Ausdruck bringt und die Menschheitsgedanken der organisierten Arbeiterschaft durch die Bluttrümmer der Gegenwart rettet.

Der Weltkrieg hat uns in schwere Krisen gefürzt, stellt uns vorgroße, neue, ungeheure Probleme. Darum wenden wir uns noch einmal an unsre Genossen und Genossinnen, an unsre Freunde und Leser: Steht auch jetzt zu eurem Blatte, wie es in allen Schrecknissen dieser Zeit zu euch gestanden hat, zu euch stehen wird! Halte aufrecht, was ihr mit Eifer und Mühe geschaffen! Wirkt und werbt für die Dresdner Volkszeitung.

Für die Parteieinheit!

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion stellte vor Ausbruch des Krieges an eine mächtige Festung des deutschen Volkes dar, die sowohl Schutz bot gegen die von außen andrängenden Feinde, als auch gegen die tausend Röte, die der Krieg auch für das innere Leben des deutschen Volkes mit sich brachte. Je gefährlicher diese Festung im Gebiete des Weltkrieges gestanden hätte, um so besser für das deutsche Volk und im besonderen für die deutschen Arbeiterinteressen.

Aber leider ist von Anfang an der feste Bau dieses Vollwerks unterminiert und angegriffen worden. Weniger von außen als von innen, von den eigenen Bewohnern dieser Festung. Im stillen und kleinen begann der Kampf; je sicherje die Stellung der deutschen Arbeiter und des deutschen Volkes auf der Haltung der Fraktionsmehrheit wurde, um so offener und rücksichtsloser zogen die Gegner im eigenen Lager vor. In der letzten Reichstagssitzung hat man endlich nach langer Müllerscher Sotarbeit eine Mine springen lassen, die die schon vorher erschütterten Mauern der Parteidiktatur, zugleich aber auch die unter Parteigenossen übliche und notwendige gegenseitige Treue zum Teil zu wüsten Bruchstücken zerstörte.

Wenn man bei den für diese folgenschwere Parteidägigung verantwortlichen Genossen nicht Boshaftigkeit annehmen will, was eine im ersten Augenblick zwar verständliche, für einen Politiker aber doch etwas reichlich naive Erklärung wäre, so muß man zu dem Schluss kommen, daß die Disziplinbrecher glauben, die Durchsetzung ihrer Widerheitspolitik sei das einzige Gebot der Stunde, sei die einzige richtige Politik, ganz gleich, welche Folgen daraus entstehen, ganz gleich, ob darüber die Einheit der Partei, ja die ganze Partei in die Brüche geht, ganz gleich, ob dadurch das deutsche Volk in seinem gegenwärtigen ungünstig schweren Daseinskampf auf das schwerste gefährdet wird.

Wir halten solche Politik für ein leichtfertiges Spiel mit dem Feuer in nächster Nähe eines Pulvermagazins. Wir fürchten, daß der 24. März 1916 der schwärzeste Tag in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie und ein sehr schwarzer Tag in der Geschichte des deutschen Volkes sein wird. Wir glauben aber auch, daß es insofern der Kapitalismus zu einer neuen Entwicklungsphase führten, der Sozialismus zu einer neuen Entwicklungsschwelle.

(W. L. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 28. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von St. Eloy entspannen sich lebhafte Nahkämpfe an den von den Engländern gesprengten Trichtern und auf den Anschlusslinien.

Über die Lage im Kampfgebiet beiderseits der Maas ist nichts Neues zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Von neuem trieben die Russen frische Massen gegen die deutschen Linien bei Potsdam vor. In tapferer Ausdauer traten dort Truppen des Saarbrücker Korps allen Anstürmen

des Feindes. Vor den an ihrer Seite kämpfenden Brandenburgern, Hannoveranern und Sachsenern zerstörte ein in weiten Wellen vorgeragener Angriff zweier russischer Divisions unter schwerster Einbuße des Gegners. Das gleiche Schicksal hatten die auch nachts noch wiederholt Versuche des Angreifers, den bei Mokryce verlorenen Boden wiederzuerobern.

Balkan-Kriegsschauplatz:

In Verfolg der feindlichen Luftangriffe auf unsere Stellungen am Dojran-See flog gestern ein deutsches Luftgeschwader in die Gegend von Salomiki vor, um dort die neuen Hafen, den Petroleumshafen sowie die Entstehungen nördlich der Stadt ausgiebig mit Bomben.

Oberste Heeresleitung.

Verhandlungen über die U-Bootsfrage im Hauptausschuß des Reichstags.

Berlin, 28. März. Der Hauptausschuß des Reichstags begann heute vorzeitig die Beratung des Gesetzes mit dem Titel des U-Boots. Anwesend waren Reichstagsleiter u. -Vizeleiter, Staatssekretär des Innern v. Jagow, Staatssekretär des Justiz v. Delbrück, Staatssekretär des Reichskriegsamt v. Helfferich, Staatssekretär des Reichsmarinesamt v. Capelle, Staatssekretär des Reichscolonialamtes Dr. Solf, Befreiter des Kriegsministeriums und anderer Beamte sowie viele Deputierte des Bundeshauses zum Bundesstaat. Außer den volljährigen Mitgliedern des Ausschusses wohnten zahlreiche Reichstagabgeordnete als Zuhörer den Beratungen bei.

Zu Beginn der Sitzung sprach Dr. Bassemann als Rechtsritter über die politische und militärische Lage unter Einbeziehung der zur U-Bootsfrage gestellten Anträge.

Hierauf ergriff der Reichstagsleiter das Wort, um in längeren streng vertraulichen Ausführungen die Politik der Reichsregierung darzulegen und auf die vom Verfaßter angeschnittenen Fragen einzugehen.

Der Ausschuß gedenkt, einen offiziellen Bericht über die vertraulichen Verhandlungen durch die Reichstagsabgeordneten zur Verteilung zu bringen.

Washington, 27. März. Reuter. Amliche Kreise können die Tatsache nicht verhehlen, daß sie die durch die Verletzung des englischen Dampfers *Suffolk* geschaffene Lage als durchaus ernst ansiehen. Die Möglichkeit eines Abbruches der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland wird von neuem erörtert. Aber ob man bis zu einem so durchgreifenden Schritte entschließen wird, steht von den Ereignissen der von den amerikanischen Streitkräften in Europa ausgeführten Untersuchungen abhängen. Die britische Flotte bringt entsprechend vorbereitet, möglichst ausführliches Beweismaterial in die Angelegenheit beizubringen. Es herrscht die Annahme, daß Präsident werde die Angelegenheit vor den Kongress bringen, bevor er handelt, da angenommen wird, der Abbruch der Beziehungen zu Deutschland werde den Krieg bedeuten.

Torpedierte Dampfer.

London, 27. März. Reuter. Die Admiraltät berichtet, daß der Dampfer *Scania*, der nach einem früheren Bericht gefunden ist, torpediert wurde. Das Schiff war völlig unbeschädigt. Der Dampfer *Wandee* v. *Engineer*, 2400 Tonnen groß, wurde versenkt. Die Belegung wurde gerettet.

Verleger Hirth gestorben.

München, 28. März. Nach längeren Leidern in heute früh Dr. Hirth, der Verleger der Münchner Neuen Nachrichten und der Jugend, im Alter von 74 Jahren gestorben.

von diesem Augenblick an die ernsthafte Pflicht für alle deutschen Sozialdemokraten ist, die in der Disziplin, in der Erhaltung der Einheit der Partei die erste Voraussetzung für die Erhaltung der deutschen Arbeiterbewegung seien, die den — selbstverständlichen — Mut haben, ihre Entscheidung nach eigenem Ermessens und nicht nach den Wünschen und Konzeptionen ausländischer, auf die Niederringung Deutschlands mit brennender Ungeißblau lauernden Sozialisten zu treffen: zusammenzustehen, die breite Breche auszufüllen, den Turm der Einheit zu erhalten, mit allen Kräften zu verhindern, daß durch den niedergelegten Teil unserer eigenen Festung die Spaltung auch in die übrigen Teile unseres Parteiliebens zieht!

Keine höhere Freude für die Freunde Deutschlands als diese Spaltung in der deutschen Sozialdemokratie! Sie haben lange genug darauf gewartet, seitdem ihre ersten törichten Erwartungen, die sie bei Ausbruch des Krieges auf die deutsche Sozialdemokratie setzten, nicht in Erfüllung gegangen waren, und seitdem dank der unerschütterlichen Haltung unserer Fraktionsmehrheit das deutsche Land vor den Einbrüchen feindlicher Heere mit ihren furchtigen und sonstigen unfestlichen Hilfsbällern bewahrt geblieben ist! Keine größere Freude auch für die farsichtigen Gegner der Sozialdemokratie in Deutschland selber als die Vermübung unserer Partei, der bisherigen unerschrockenen und starren Sachwalterin der Interessen des arbeitenden Volkes, der Hoffnung aller freigefühten und auf ein neues Deutschland hoffenden Männer und Frauen.

Es scheint das Geschick der deutschen Sozialdemokratie zu sein, den Weg gehen zu müssen, den Jahrhundertlang das deutsche Volk im ganzen gegangen ist. Als diese in der vor-kapitalistischen Zeit entwickelte Nation bei Beginn der kapitalistischen Neuzeit die Führung hätte übernehmen können und müssen, da zerstörte sie sich — von objektiven wirtschaftlichen Ursachen abgesehen — in unseligm Weiderstreit und bat durch den übrigen Nationen eine willfommene Möglichkeit, sich auf Kosten Deutschlands zu kapitalistischen Mutternationen zu entwickeln. Deutschland aber kam erst im 19. Jahrhundert dazu, nachzuholen, was es seit Jahrhunderten durch innen Zwiespalt verlaufen hatte.

Jetzt beginnt eine neue Zeit für den Sozialismus, insofern der Kapitalismus zu einer neuen Entwicklungsphase

mächtig ausschlägt. Die deutsche Sozialdemokratie ist zur Zeit die entwickelteste Partei innerhalb und außerhalb Deutschlands, um die wachsenden Forderungen und Interessen des Sozialismus mehrzunehmen. In diesem Augenblick von weltgeschichtlicher Bedeutung beginnt sie eine wilde innere Verzweigung, die sie auf Jahrzehnte aus ihrer mächtigen Stellung verdrängen wird, wenn die deutschen Arbeiter nicht sofort in die Welse springen. Jetzt ist der Streit in der Realität kein parlamentarisches Zwischenstiel mehr, jetzt handelt es sich um die elementarsten Lebensinteressen der Partei, die auf engste verbündet sind mit den Lebensinteressen des deutschen Volks.

Deutsche Arbeiter, erhebt euch Mann für Mann! Stellt euch geschlossen hinter diejenigen eurer Vertrauensmänner, die in dieser schweren Kriegszeit unentwegt eine ebenso gute proletarisch-sozialistische wie deutsche Politik getrieben haben! In den Schützengräben stehen Millionen eurer Brüder, die von euch nach ihrer Niedchrift eine aktionsfähige Partei verlangen.

Laßt die Disziplinbrecher mit ihrer ungeligen Spaltungspolitik allein! Wahrt die Einheit und Geschlossenheit der deutschen Sozialdemokratie!

Heinrich Schulz.

Die erfolglose russische Offensive.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters Wilhelm Düwell.

Offenbach, 28. März.

Die erfolglose russische Offensive auf unserem linken Flügel kostet dem Angreifer ungeheure Opfer. An einigen Stellen einer etwa 150 Kilometer langen Front erlitten die Russen in fünf Tagen unermessliche Verluste. Voraussichtlich würde unsere Heeresleitung später Zahlen über die russischen Verluste nennen, die bisher ganz unerhört sind. Auf einer Angriffsfront von etwa 5 Kilometern, südlich von Dänzig, verloren die Russen an einem Tage über 3000 Mann. Unsere Verluste sind außerordentlich geringfügig. Ein kleiner Gegenstoß einer Kavallerieabteilung brachte 160 Gefangene ein. Die Russen schoben neulich auf schmaler Front nicht Truppenkolonnen in 8 bis 9 Gliedern vor, obwohl die Angreifer in fliehendem Maschinengewehrschwall zeitweise hielten.

anderen Tage ließ man die Russen wieder auf freiem Gelände vornehen, in mörderischer Feuer hinein, gerade, als ob man die eigenen Truppen absichtlich abschachten lassen wollte. Die russische Offensive, die dem Angreifer bisher nicht den kleinsten Vorteil brachte, kostete Ströme russischen Blutes!

80 000 Mann russische Verluste.

Dem Berliner Tageblatt geht von seinem Beobachter ein Telegramm zu, dem wir folgendes entnehmen:

Vor Dünaburg, 26. März. Noch immer sind die russischen Vorstöße an der Ostfront nicht zum Abschluß gekommen. Sie begannen am 17. März, und kaum ein Tag vergeht seitdem ohne heftige Kämpfe. Die Einsätze der Russen sind ungeheuer. Es handelt sich um etwa 60 bereitgestellte Infanteriedivisionen. Den entsprachen auch bisher schon die ungeheuerlichen Verluste, die allein auf einer Front von 120 Kilometer Ausstrecke auf 80 000 Mann berechnet werden. Ein Angriff erfolgte an der Westseite der von Dünaburg nach Wilna führenden Bahn in der Nacht vom 21. zum 22. März. Hier wurden die Russen durch Maschinengewehre flankiert und konnten nicht einmal bis zu den deutschen Feldbäschstellungen. Ein russischer Panzerzug, der auf der gleichen Linie vorstieß, wurde durch Sprengung des Gleises an der Rückseite verhindert und von den Deutschen in Grub und Boden geschossen. Am 24. März gab es an einer schönen Stelle der deutschen Linie vor Dünaburg 6000 russische Granaten. Bei diesem russischen Trommelfeuern ging bei uns nicht ein Mann verloren. Bei einzelnen russischen Überfällen konnte aus dem gesamten Rest der Überlebenden nur ein einziger neuer Regiments gebildet werden. Trotzdem sind Angehörige vorhanden, daß die russischen Dolomiten noch weiter vorgetrieben werden sollen. In den sicherem Tod. Die deutsche Linie ist unerschüttert und unerschütterlich. Ja, es wurden noch etwa 1400 Gefangene gemacht. Der heutige Sonntag verlief bei berücksichtigen Sonnenschein im allgemeinen ruhig.

Ein „echt-russischer“ Minister.

Wie nunmehr bekannt wird, brachte bei der Beratung des Staats des Kabinettts des Innen der bekannte sozialdemokratische Abgeordnete Tschirke ein mit „steigendem Geheimnis“ geschriebenes Handstück zur Berlebung, das vom Ministerium des Innern an die einzelnen Gouvernements und Befehlshabern des Schwarzen Hunderts gerichtet war und das die Aufrüstung und Bewaffnung dieser Verantwortung von Judentum erhielt. Die Berlebung dieses Schriftstücks erregte einen Entrüstungsschub bei der Dünaburgmajorität. Der anwesende Ministergeschäftsführer nahm zu dieser Berlebung seine Stellung. Der Kabinettsführer Miljukoff gab im Auftrag, hieran bekannt, unmissverständliche Beweise dafür zu haben, daß im Auftrage Commissars eine Anzahl berüchtigter Polizei- und in Munitionshäfen Arbeiteraufstände zu provozieren versuchten. Commissar vertrieb diese Arbeiteraufstände, um gegen die regierungseinflusste Geislung der Arbeiter mit aller Schärfe vorgehen zu können.

Torpedierungen im Kanal und in feindlichen Häfen.

Eine ganze Reihe von Meldungen liegt vor über Aktionen der deutschen Flotte in den letzten Tagen. So wird gemeldet, daß deutsche U-Boote sich wiederholte in unmittelbare Nähe des Hafeneingangs von Haifa wagten und sogar nicht weiter als 500 Meter davon entfernt mehrere Schiffe in Grund bohrten, wogegen man jetzt von französischer Seite Maßnahmen ergreifen hat. Weiter meldet der Kapitän eines in Amsterdam angesessenen Frachtkreuzers, daß er soviel wie unter den englischen Küsten ein britischer Zischdampfer, der als Minenlegger tätig war, in die Luft flog.

In Le Havre verfügt wegen der Torpedierung der Schiffe im Kanal große Erregung. Der Gemeinderat erachtete die Regierung dringend, alle Maßnahmen zu ergreifen, um einer Wiederholung der Angriffe vorzubeugen. Die Verantwortlichkeit muß schärfstens und gegebenenfalls mühsamen Bestrafungen vorzunehmen werden. Die jüngsten Ereignisse brachten der Landesverteidigung, dem allgemeinen und lokalen Handel den größten Schaden. Die Handelskammer von Le Havre riette an den Marineminister eine ähnliche Eingabe.

Die Eingabe der schwedischen Presse über die verstärkte U-Boot-Kriegsführung wächst. Verdengang konstatiert, über das Tatächliche sei nichts Neues zu bemerken. Die deutschen U-Boot-Kommandanten handelten gemäß der deutschen Note an die Neutralen vom Februar 1915, wonach alle Schiffe, die sich vom 1. März an den Hafen der Alliierten näherten, ohne Warnung versenkt würden. Die Torpedierung neutraler Schiffe ohne Warnung sieht die gesamte Presse als Verstoß gegen das Völkerrecht an. Sie überzeugt nach wie vor das wichtigste Moment, daß sämtliche fünf skandinavischen Schiffe, die in den letzten Tagen gefunden sind, sich innerhalb des Kriegsgebietes in feindlichen Häfen befanden, daß innerhalb der Kriegszone völkerrechtlich jede deutsche Kriegshandlung erlaubt ist und daß für den Fall, daß neutrales Eigentum oder Leben dabei Schaden nimmt, Deutschland nach dem Völkerrecht keine Verantwortung und keine Schadensersatzpflicht hat, da jeder Neutral auf eigene Gefahr sich innerhalb der Kriegszone aufhält.

Der Temps tröstet seine Leser über den Wiederaufbruch des deutschen Untereevoolekrieges damit, daß die Organisation der Überwachung der Meere um England noch unter Nachwirkung des Winters und der Stürme (1) leide. Die mit Erfolg gegen die deutschen Unterseeboote angewandten Mittel seien infolge des schlechten Wetters (1) geändert worden. Geeignete Gegenmaßnahmen seien jedoch in Ausführung begriffen. Nordsee und Kanal würden bald die Sicherheit wieder erlangen.

Amerikaner auf der Suſſe.

Rotterdam, 27. März. Reuters Spezialberichterstatter meldet aus Paris: Einige Passagiere und ein Teil der Besatzung der Suſſe flogen aus, sie hätten die Schraubbahn des Torpedos, daß das Schiff traf, gesehen. Weil der Funkenapparat durch die Explosion beschädigt war, wurde ein Notapparat hergestellt, mit dessen Hilfe man die telegraphische Verbindung mit Boulogne herstellte. Nach acht Stunden kamen drei Patrouillenboote. Zwei hierauf nahmen alle Passagiere auf, während ein drittes die Suſſe nach Boulogne schleppte.

Es wird bestätigt, daß sich 25 Amerikaner an Bord des Dampfers Suſſe befanden, von denen noch acht vermisst werden.

London, 27. März. Meldung des Reuterschen Bureaus. Die amerikanische Wirtschaft teilt mit, daß alle Amerikaner vom Dampfer Suſſe gerettet wurden; einige seien verwundet.

Gefundene Schiffe.

London, 27. März. Slophys meldet: Der französische Dampfer Hebe wurde versenkt. Von der aus 18 Mann bestehenden Besatzung wurden zehn gerettet. Der Rest wurde von einem vorüberfahrenden britischen Dampfer aufgenommen worden sein. — Der britische Dampfer Arne wurde versenkt. Die aus Deckstoffen und 17 Mann bestehende Besatzung wurde gerettet. Zwei Überlebende wurden aufgefischt. Man glaubt, daß der aus neun Mann bestehende Rest der Besatzung ertrunken ist. — Dem Handelsdampfer wird aus Rotterdam telegraphiert: Der Dampfer Tuiboland, der mit Ballast von London nach Hull unterwegs war, ist gesunken. 17 Mann wurden gerettet und in Scheveningen gelandet. — Es heißt sich heraus, daß der Dampfer Minneapolis am 25. März im Mittelmeer versenkt wurde. Zahl von den Seidenen sind Engländer.

Französische „Menschlichkeit“.

Zwei Heeresbefehle.

Bei den Kämpfen beiderseits der Maas wurden zwei Armeebefehle der Armee gruppe de Bazeilair erbeten. Ein Armeebefehl Nr. 102 vom 16. März lautet:

„Mit Gewissens habe ich bei verschiedenen Vorschlägen zu Auszeichnungen, die mir unterbreitet wurden, Sähe wie folgenden gesehen:

„Gegenüber einem an Zahl überlegenen Feind usw.“ Man zählt den Feind erst, wenn er am Boden liegt; man bedroht ihn nicht, wenn er sich zum Kampf stellt.

Wie hoch auch seine Zahl sei, man weicht nicht zurück, man schlägt den Feind, weil man ihn schlagen will.

Wir alle haben die Hartnäckigkeit der Deutschen festgestellt, die, selbst umzingt, besteht, wo sie stehen, und ihre Waffen bis zum Tode gebrauchen und uns dabei oft ernste Verluste beibringen.

Der Franzose muß noch hartnäckiger sein. Wenn jedem dieser Gedanke vollkommen klar ist, wird auf dem Schlachtfeld nichts im Sich gelassen werden als Waffenengelobte, deren ganze Bedienung ist ist. Nur dann wird jeder seine Pflicht erfüllt haben.

Gegeben im Hauptquartier, den 16. März 1916.

Der kommandierende General der Armee gruppe

gez. de Bazeilair.

Die Pflichtkreis des deutschen Soldaten wird also festgestellt. Wie man trotzdem den wehrlos geborenen Gegner behandeln soll, zeigt der selbe General seinen Truppen in einer besonderen Anweisung vom 12. März in folgender Weise vorzuschreiben:

Gruppe de Bazeilair.

Generalstab, 2. Bureau.

Pr. 4094.

Hauptquartier, den 12. März 1916.

Besondere Anweisung.

Es ist Tag für Tag festgestellt worden, daß die zurückgeführten Gefangenen mit furchtbarer Rüde und sogar mit törichten Aufmerksamkeiten behandelt werden. Eine solche Behandlung zeitigt nur eine noch größere Unverschämtheit unseres Feinde.

Es ist ausdrücklich verboten, den Gefangenen vor ihrer Ankunft im Hauptquartier der Gruppe de Bazeilair Nahungsmittele, irgend welche Art Kleid, Kopfbedeckungen, Decken oder Stroh zu geben; ferner ist es jeder Person des Soldatenstandes, die nicht hierzu befugt ist, verboten, die Gefangenen auszustrengen oder an sie das Wort zu richten.

Die Gefangenen müssen unserer Unteroffiziere und Offizieren gegenüber eine mindestens ebenso korrekte und unterwürfige Haltung einnehmen, als die, welche von ihnen ihren eigenen Offizieren gegenüber verlangt wird.

Jedes Vergehen in dieser Hinsicht muß sofort rücksichtslos geahndet werden.

Die begleitenden Unteroffiziere oder Gendarmen sind persönlich für die Beobachtung dieser Vorschrift verantwortlich.

Eroberung italienischer Stellungen am Görzer Brückenkopf.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart den 27. März:

Russischer Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern wurde an mehreren Stellen der Front heftig gekämpft. Am Görzer Brückenkopf eroberten unsere Truppen die ganz feindliche Stellung vor dem Nordende des Podgora-Höhe. Hierbei wurden 525 Italiener, darunter 13 Offiziere, gefangen genommen. Im Piëmont-Ab schnitt mühte sich der Feind unter Einsatz von Verbündeten vergebens ab, die ihm entzogenen Gräben wieder zu gewinnen. Die Kämpfe nahmen an Härde an und dauerten die ganze Nacht fort. An der Liroler Front standen nur mäßige Geschützläufe statt. Die feindliche Artillerie beschoss Caldonazzo im Euganatal.

Österröhrlischer Kriegsschauplatz:

Deutlich von Durazzo wurden zwei italienische Feldgeschütze mit Munition aufgefunden. Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

W. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Handelspolitik nach dem Kriege.

Der Handel nach dem Kriege stellt die gewaltigsten Probleme. Fast alle Länder Deutschlands sind verschüttet, der Bedarf an Rohmaterialien ist ungeheuer. Deret Kapital- und Arbeitsmarkt sind auf die neuen Aufgaben vorbereitet. Die Erhaltung der deutschen Währung ist unklar. Eine unbekannte Größe ist das politische Währungsverhältnis nach dem Kriege, das nachhaltig die wirtschaftliche Entwicklung beeinflussen wird.

Die Zukunft des deutschen Handels nach dem Kriege geht Unternehmen und Arbeiter gleichermaßen an. Auch der Reichstag hat sich mit diesen so wichtigen Problemen befaßt, angeregt durch eine Petition des Verbandes Sächsischer Industrieller, die am 25. August 1915 telegraphisch eingegangen ist, „da zur Zeit der Abschaltung nicht unbegründete Friedensansichten vorhanden waren“. Diese Eingabe hat die Kommission für Handel und Gewerbe beschäftigt, die darüber am 15. März einen allerdings von der Tagesordnung abgelegten, darum aber nicht minder interessanten Bericht erstattet hat.

Der Verband Sächsischer Industrieller hat in seiner Einladung gefordert: Kontingentierung der Einfuhr, Verbot der Einfuhr auf zwei bis drei Monate für Fertigwaren, die dem Wettbewerb des Auslands besonders ausgesetzt sind und Kontrollierung der Rohstoffeinfuhr zur Verhinderung einer Währungsverschlechterung, einer Schiffsfreightenhäufung und zur Erhöhung ausländischer Ringe.

In der Kommission für Handel und Gewerbe wurde die Einfuhr mit den von ihr selbst angeführten Gründen befürwortet. Es wurde aber auch von anderer Seite sehr energisch auf den extrem hochzölzlerischen Charakter der vorgestragenen Maßnahmen hingewiesen und bemerkt, daß die vermutlich auch nach dem Kriege anhaltende Erneuerung einer natürlichen Soll bilden. Der Regierungskommissar sagte in seiner Erklärung, daß die künftige heute noch in keiner Weise umschreibbare Entscheidung dieses Problems von einer Reihe von Faktoren abhänge, „über welche bei der derzeitigen Lage der Dinge auch nicht angedeutetweise zu sprechen zweckmäßig erscheinen kann, weil jedes nähere Eingehen nur geeignet sein möchte, Hoffnungen, Erwartungen oder Befürchtungen auszulösen, die sich später als trügerisch herausstellen können. Alle diese und noch eine Reihe anderer Fragen bedürfen im Zusammenhang mit der Frage unserer Zahlungsbilanz einer eingehenden Sichtung und Prüfung. Die Reichsleitung widmet in Führung mit der Leitung der Reichsbank den bestehenden Fragen das größte Interesse; sie wird nicht ermangeln, rechtzeitig im Einvernehmen mit Sachverständigenkreis die erforderlichen Maßnahmen vorzubereiten.“ So unbestimmt und inhaltsleer die Erklärung des Regierungskommissars ist: Wichtig an ihr ist der Hinweis auf den unlängst zusammenhang der Handelspolitik nach dem Kriege mit dem staatlich geregelten Handel von ausländischen Zahlungsmitteln. Schon jetzt kann die Einfuhr wirksam dadurch kontrolliert werden, daß die Nachfrage nach fremden Zahlungsmitteln nur im Falle des Nachweises eines wichtigen volkswirtschaftlichen Bedürfnisses befriedigt werden darf. Daraus wird sich wahrscheinlich eine Kontrolle der Einfuhr nach dem Kriege anschließen. So kann ohne Erfolg eines direkten Einfuhrverbotes der Handel durch Bekränkung des Zahlungsverkehrs gebunden werden. Bis zu einem gewissen Umfang lassen sich ähnliche Wirkungen dadurch erzielen, daß Zollabgabe in Gold vorgenommen wird.

Aber der Zahlungsverkehr — darin liegt die fühlbare Schwäche des Planes — ist schwer zu begrenzen. Wenn der deutsche Importeur keine ausländischen Zahlungsmittel zur Verfügung gestellt erhält, wird er dem ausländischen Veräußerer Bezahlung in deutschem Geld anbieten. Dadurch wird aber notwendig der Preis der Ware getrieben, weil der ausländische Verkäufer das Risiko eingeht, daß der Kurs des Reichsmark sinkt. Geschäfte dieser Art in größerem Umfang können die Vorteile der Devisenregelung aufheben, indem sie eine Preisschleuder in Reichsmark im Ausland bewirken. Dazu liegt noch nicht der Fall ist, liegt wohl nur an der Beschränktheit der für die Einfuhr verfügbaren Waren des Auslandes und an den weitgehenden Vollmachten der Regierung im Kriege.

Von den Mitteln zur technischen Durchführung der geforderten Einfuhrbeschränkung abgesehen, bleibt noch immer die grundsätzliche Frage nach ihrer Notwendigkeit. Schon in der Kommission ist auf die Erneuerung als Hindernis einer zu großen Einfuhr hingewiesen worden. Dazu kommt, daß die Industrie aller Länder sich erst auf den Frieden einstellen muß und dann einen allgemeinen ungeheuren Bedarf zu befriedigen hat, daß also die vom Verband Sächsischer Industrieller geforderten Befürchtungen einer Überschwemmung des deutschen Marktes mit fremden Waren sicher übertrieben sind. Auch wird jeder staatliche Eingriff die beständigen Kämpfe der Industriellen untereinander entfesseln, da sich kein Fabrikant die Einfuhr eines Rohstoffes verbietet wird lassen wollen, der Rohstoff des Spinners aber ein anderer ist als der des Hörbers und der Rohstoff des Hörbers wieder ein anderer als der des Webers und so fort mit Co. Aber der Frieden zu erleben, daß das Problem voller Dornen steht und für die Vertreter der Arbeiterschaft noch dadurch erweitert wird, daß auch legitime handelspolitische Abwehrmittel in den Händen rücksichtloser Schutzlinnen zu gefährlichen Waffen werden. Die Vertreter der Arbeiterschaft werden immer Industrie und Handel um so leichter Abwehrmittel leihen, je mehr sie auf ihre Handhabung Einfluß haben und je sicherer sie ihren Mißbrauch verhindern können.

Dabei fällt dem Proletariat die schwere, aber dankbare Aufgabe zu, die jetzt allorten auftretenden handelspolitischen Hauptstendenzen zu zügeln. In Deutschland wird die Überschwemmung mit englisch-amerikanischen, in England die Überschwemmung mit deutschen Waren gefürchtet. In beiden Ländern wird ein kleines Stückchen Wahrheit von Interessen zur grotesken Karikatur verzerrt. Nicht wäre verhängnisvoller, als die Vertreter des Proletariats nicht in erster Linie gegen die verhängende Überschwemmung fechten zu dürfen; denn wenn sich das Proletariat auch nicht mit dem Freihandel und der Nachwährungsstaatsidee der Manchesterleute identifiziert, so muß es doch zur Erfüllung seiner kulturellen Sendung die Freiheit des Verkehrs als Wirtschafts- und der höchsten gesellschaftlichen Produktionsfähigkeit schützen.

Der Pariser Kriegsrat.

In diesen Tagen sitzen in Paris die leitenden Politiker und auch einige der Führer des Widerstandes zusammen. Wir werden nicht erfahren, was sie beraten und beschließen. Aber es liegt sehr nahe, daß es dort nicht um einen eigentlichen Kriegsrat handeln kann. Dazu braucht man weder Asquith noch Sonnino. Die militärischen Beratungen sind jedenfalls schon vorabgegangen, denn bloß um die Sichtbarkeit eines Gegenübers wird es sich bei Cadorna's Reise zu Rossca und Richey nicht gehandelt haben. In diesen Beratungen der Generalstabshälfte scheint die Frage der Kriegserklärung Italiens an Deutschland eine große Rolle gespielt zu haben. Das neue Bündnis der Deutschen bei Verdun, das Scheitern aller franco-englischen Gegenangriffe an der Westfront lassen natürlich das Bedürfnis nach italienischen Verstärkungen anwachsen. Aber die Turiner Stampa meldet aus autoritativer Quelle, daß

Lebensmittel!

Fleischbrüh-Zusatzwürfel

in bekannt vorzüglicher Qualität

60 Würfel nur **95,- | 50** Würfel in Karton **85,-**

10 Pakete Puddingpulver, sortiert	95,-	Pfd. 95,-
10 Pakete Rote Grütze	95,-	
2 Pakete Waldtee	95,-	
1 Paket Waldtee (Probe)	10,-	
Ei-Ersatz 12 Pakete 95,- 1 Paket 10,-		
Honig-Ersatz-Pulver	10,-	
Trocken-Vollmilch	28,-	
Speise-Backpulver	58,-	
Kleians Backpulver	12 Pakete 95,-	
Zuckermilch-Kakao-Ersatz	50,-	
Zitronen, 360er	10 Stück 65,-	
Zitronen	2½ Pfund 95,-	
Prima Kranzfeigen	1 Pfund 78,-	
Sahne, 4-5% Fl. 88,- 8-10% Fl. 98,-		
Kondensierte Milch	Dose 95,-	
Sterilisierte Milch	Dose 1.35,-	
Suppenmehl „Erbsen“	1/4 Pfd. 28,-	
Suppenmehl „Bohnen“	1/4 Pfd. 28,-	
Suppenmehl „Julienne“	1/4 Pfd. 28,-	
Suppenmehl „Kohlsuppe“	1/4 Pfd. 28,-	
Hauschle. Leberwurst, i. ganz.	Pfd. 2.20	
Hauschle. Blutwurst, im ganz.	Pfd. 2.20	
Mettwurst, im ganzen	Pfd. 2.40	
Knoblauchwurst, im ganzen	Pfd. 1.80	
Rindstalg, ausländ.	1/4 Pfd. 80,-	
Holländer Käse	Pfd. 2.50	
Edamer Käse	Pfd. 2.50	
Emmenthaler Käse	Pfd. 2.50	

Orangen-Marmelade 10-Pfd.-Eimer **6.80** ausgewogen Pfund **85,-**
5-Pfd.-Eimer **3.75** ausgewogen Pfund **85,-**

Herzfeld

Dresden, Am Altmarkt.

[A 10]

Verein der Arbeitervertreter.

Donnerstag den 28. März 1916, abends 8½ Uhr

Versammlung

im Volkshaus, Magdestraße 13, I.

Tages-Erörterung:

1. Militär-Renten und -Bezüge.

Referent: Herr Arbeiterscretär W. Bück.

2. Fragezettel-Debatte.

Das Erscheinen aller Arbeitervertreter ist Pflicht.

Der Vorstand: Julius Fräßdorf.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands.

Zahlstelle Dresden.

Die Wahl der Delegierten zum Verbandstag in Stuttgart findet Montag den 3. April in folgenden Lokalen statt:

Altstadt: Vollhaus, Ritterbergstraße.

Striesen: Eiche, Hüttenstraße.

Neustadt: Katharinengarten, Katharinenstraße.

Die Wahlhandlung beginnt nachmittags 5½ Uhr und endet um 9 Uhr.

Wahlberechtigung nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Die Ortsverwaltung.

4. Wahlkreis

Königsbrück.

Donnerstag den 28. März

Gruppen-Sitzung

abends 8½ Uhr bei Wagner.

Der Sitzungsort.

Ein Schuhleisten

Baum 85,- zu verkaufen. [K 8067]

G. Schröder, Mif.-Mif. Gießerei

Königstraße 60.

Kön

Sächsische Angelegenheiten.

Um die staatliche Fürsorgeerziehung.

In der Zweiten Kammer des Landtags stand gestern das Kapitel Landesanstalten zur Verhandlung; dabei kam es zu einer kurzen aber bemerkenswerten Debatte, wozu Vorgänge Anlaß gaben, die schon in der Deputation besprochen worden sind. Da war zunächst ein bewlaubter Jörgling der Erziehungsanstalt Bräunsdorf, der bei einem Freiberger Fuhrwerksbesitzer Arbeit gefunden hatte, dort jedoch mit seinen Arbeitskollegen aus einem bestimmten Anlaß in einen kurzen Streit eingetreten war. Das hatte dem Direktor der Anstalt Veranlassung gegeben, dem jungen Mann auf schriftlichem Wege anzuhören, er werde wieder in die Anstalt geholt, wenn er nicht aus dem sozialdemokratischen Transportarbeiterverbande austrete. Dabei war der Betreffende nicht einmal Mitglied dieses Verbandes; er hatte sich nur an dem erwähnten Streik beteiligt, durch die Bekundung seines Solidaritätsgefühls den Horn des Anstaltsdirektors herausgefordert und ihn zu der verweislichen Androhung veranlaßt, wobei er nach Reichsverbandsmann von einem sozialdemokratischen Verbande schrieb.

Den anderen Anlaß zu Einwendungen hat ein Vortrag gegeben, den der Bräunsdorfer Anstaltsdirektor über Fürsorgeerziehung gehalten und dabei besonders betont hatte, die Religion sei ein Hauptfaktor bei dieser Erziehung, die religiöse Beeinflussung bleibe die Hauptfaktheit. Darüber werden sich gewiß alle Frömmelten freuen; ob der Herr damit aber auch den Beifall der Pädagogen findet, ist eine andere Frage.

Auf den Fürsorgeerziehungslagen, wo alle Praktiker aus ganz Deutschland zusammenkommen, ist in dieser Weise die Religion nicht als Altheilmittel bei der Fürsorgeerziehung geprägt worden. Man hat im Gegenteil zur Unterbringung erziehungsbedürftiger Kinder in Familien angeraten. Es sind ja auch viele auf solche Weise mit befriedigendem Erfolge untergebracht. Man kann gewiß zugeben, daß der Anstaltserziehung die Kinder verbleiben, die am schwersten erziehbar sein mögen. Aber es hat da gar keinen Sinn, die Religion als Altheilmittel anzuwenden, abgesehen davon, daß aufgeklärte Menschen dieses Verfahren von vornherein ablehnen werden. Den der Fürsorge- oder Zwangserziehung überworfeneen Kindern hat sicher im Leben vieles gesetzt: die elterliche Erziehung und Aufsicht, Ordnung und ausreichende Ernährung; an diesem und vielen anderer mögen sie Mangel gelitten und dadurch mit auf eine schwieige Bahn in ihrem jungen Leben gedrägt worden sein; eins aber hatten sie vom ersten Schuljahr an überreichlich, nämlich die religiöse Beeinflussung. Es ist allgemein bekannt, daß in den Volksschulen auf keinen Unterrichtszweig so viel Zeit verwendet wird wie auf den Religionsunterricht. Wenn man überhaupt versuchen wollte, das Erziehungssystem für die Vermählung dieser Kinder verantwortlich zu machen, dann könnte man verachtet sein, zu sagen: das heutige System der seelischen Beeinflussung und moralischen Erziehung hat völlig versagt. Das aber ist heute bei uns der völlig veraltete und oft widersprüchliche Religionsunterricht. Und mit diesem selben System sollen in den staatlichen Erziehungsanstalten nach Ansicht des erwähnten Direktors die Fürsorgezöglinge gebessert werden? Man könnte darüber lachen, wenn es nicht traurig wäre.

Wir sind weit davon entfernt, die Schwierigkeiten der Fürsorgeerziehung und damit die Aufgabe, aus sogenannten verwahrlosten Kindern tüchtige Menschen zu erziehen, zu unterschätzen. Hier steht der Pädagoge zweifellos vor den schwierigsten Aufgaben. Aber man sollte dann auch dafür sorgen, daß zu Anstaltsleitern ehrliche Erzieher gewählt werden, die Pestalozzi'sche Besonderskeit bestrebt und erleuchtet hat. Wir sehen aber, daß man mit Vorliebe Pfarrern die Leitung solcher Anstalten anvertraut. Da braucht man sich dann ja über die angestrebte religiöse Beeinflussung nicht besonders zu wundern.

Die Freiherrn von Gemperlein.

Roman von Marie von Ebner-Eschenbach.

Ludwig fuhr zusammen, und Friedrich rief:

Was der Teufel! Mit dem? Mit dem alten Griesgram?

"Griesgram," berichtigte die Verwalterin, "Griesgram ist ein etwas starker Ausdruck, Herr Baron; ich würde kaum wagen, ihn zu gebrauchen. Der Herr Notar hat allerdings viele — Egremonten", ist aber ein sehr braver Mann, Herr Baron, und wohlwollend."

Darum also," fiel Friedrich geringfügig ein.

Nicht darum, Herr Baron, — aus Liebe . . .

Aus Liebe?" schrie Ludwig.

"Aus Liebe," wiederholte Frau Kurzmichel, „zu ihren unbemittelten Eltern und ihren neun unverjüngten Geschwistern. Drei davon durfte sie gleich mit ins Haus bringen. Das war ihre Bedingung, sonst hätte sie sich wohl geweigert; denn, du lieber Gott, wenn sie ihrem Herzen hätte folgen dürfen — dieses würde wohl anders — einen anderen — ganz anderen Gegenstand . . ." Frau Kurzmichel war bewegt; ihre geerbte Zurückhaltung verließ sie, und sie schloß, hingerissen von Teilnahme und Rührung: „Ich sollte eigentlich — es ist nicht recht, aber jetzt, wo das Opfer vollbracht ist, alles vorbei, die Worte der Ehe hinter ihr zugesunken sind . . . Ihr Herz, Herr Baron — ist hier zurückgeblieben."

„Wie? Wo? In Włostowic?" sprach Friedrich bestroffen, und Ludwig stand auf und verließ das Zimmer.

„Aber Frau," sagte der Herr Verwalter, „derlei interne Angelegenheiten haben doch kein Interesse für . . ."

„Frau Kurzmichel," unterbrach ihn Friedrich, der sehr ernst geworden war, „ich wünsche, Sie einen Augenblick allein zu sprechen."

Frau Kurzmichel erwiderte, und ihr Gatte, direkt und toffwoll wie immer, entfuhr sich sogleich.

Durch einige Zeit herrschte im Saale eine tiefe Stille. Friedrich rieb sich die Stirn und die Augen, riss unbehaglich an seinem Schnurrbart und begann endlich: „Können Sie mir sagen . . . Nun?"

Befehlen Herr Baron," sprach Frau Kurzmichel.

„Nun ja," er verneidete ihre Augen, „sagen Sie mir — genauer Sie sich nicht; wer ist denn der Gegenstand, Sie wissen, den Ihre Nichte —"

„Herr Baron, diese Frage —," stotterte Frau Kurz.

* Schallend häste Eigentümlichkeiten.

Die in den Erziehungsanstalten untergebrachten Kinder sind zum größten Teil Opfer der Verhältnisse. Nicht nur die mangelnde Erziehung im Elternhaus und die Folge von Not und Entbehrungen haben die Kinder gezeichnet und ihre soziale Entwicklung unheilvoll beeinflußt; wir haben es auch vielfach mit ainerbten geistigen Schwächen zu tun, die dem moralischen Halt keine Stütze bieten können. Gewiß hat auch daran die Gesellschaft zum großen Teil schuld; denn die verwahrlosten Eltern, denen solche Kinder vielfach entstammen, die dem Trunk ergebenen Väter usw., sind zu meist auch Opfer der Zustände, die ihre krankhaften Veranlassungen bis ins dritte und vierte Glied vererben. Schon diese Andeutungen dürfen zeigen, daß das Problem der Fürsorgeerziehung entschieden viel tiefer gepaßt werden muß, als es der Anstaltsdirektor in seinem Vortrage getan, das ganz andere Erziehungsgrundlage aufgerichtet werden müssen, wie er verändert hat.

Was gestern in der Zweiten Kammer zu der Sache zugingen war, befreite mit Nachdruck Genosse Uhlig. Seine Kritik fand aber kein Verständnis beim Minister des Innern, der das religiöse Erziehungssystem vielmehr verteidigte und auch fand, daß ein heuerlandbürger Fürsorgezögling in einer Gemeinschaft noch nichts zu suchen hatte. Daß der konervative Pastor Oertel noch eine Blütenlese seines Redebarten zur Debatte beisteuerte, war ohne Bedeutung, denn von einem Pfarrer konnte man etwas anderes nicht erwarten. Die lange Debatte hat jedoch gezeigt, daß in die Regierung die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer durchgreifenden Reform der Anstaltsverziehung noch nicht eingezogen ist.

Gegen die Beseitigung der Umstädter

hat sich die Zweite Deputation der Ersten Kammer erklärt. Wie bekannt, hat die Zweite Kammer auf einem sozialdemokratischen Antrag auf sofortige Beseitigung der Umsatzsteuer hin beschlossen, die Regierung zu ersuchen, den Gemeinden die von Konsumvereinen noch eine Umsatzsteuer, sei es auch nur in abgeschwächter Form, erhalten. Wie besonderer Verordnung die Gründe, die namentlich innerhalb der jetzigen Kriegszeit, gegen diese Steuer gestellt gemacht wurden sind, nochmals vorzuführen und ihnen die offizielle freiwillige Beseitigung der Steuer zu empfehlen.

Dazu hat sich die genannte Deputation der Ersten Kammer nicht ausschwingen können, obwohl sich die Regierung mit dem von der Zweiten Kammer beschlossenen Verfahren einverstanden erklärt hat; sie beantragt vermehrt:

Die Kammer wolle beschließen: Dem über den Antrag des Abg. Gajan und Genossen auf Aufhebung der Umsatzsteuer gesuchten Beschuß der Zweiten Kammer nicht beizutreten.

Danach soll es also beim Zoll und die Umsatzsteuer im wesentlichen noch bis 1921 bestehen bleiben. Es erscheint auch fraglich, ob das Vereinigungsvorfahren zu einem besseren Ergebnis führt.

Wegen übermäßiger Preissteigerung wurde vom Chemnitzer Landgericht der Kolonialwarengroßhändler Paul in Chemnitz zu 250 M. Strafe verurteilt. Er hatte Kaufmacht befreit aus Zögeln, Reis- und Kartoffelmehl mit einem treibenden Zusatz, das Pfund für 80 Pf. verlauten; nach den Berechnungen des Gerichts war in diesem Preise ein Übergewinn von 10 bis 12 Pf. enthalten. — Wegen Überschreitung der Höchstpreise für Kartoffeln, die am 28. Oktober 1915 auf 4,15 M. festgesetzt waren, wurde der Kartoffel-Großhändler Rauhloff in Chemnitz mit einer Strafe von 750 M. belegt. Er hatte nach dem 28. Oktober Speckkartoffeln zum Preise von 4,75 M., 4,50 M. und 4,25 M. und Braunschweiger Salzkartoffeln den Zentner für 7 M. bis 9,50 M. verkauft. Schon im August 1915 war er wegen Überschreitung der Höchstpreise zu 7 M. Strafe verurteilt worden. Diesmal folgte das Gericht härter zu.

Über die Notlage des Saalgewerbes in Sachsen hat der Landesverband der Saalinhalter statistische Erhebungen ange stellt. Danach konnten in 717 Fällen die Saalbetriebe durch Gastronomie aufrechterhalten werden, in 70 Fällen

durch Einquartierung von Militär, in 475 Fällen durch Nebenerwerbe der verschiedensten Art (Landwirtschaft, Fleischerei, Metzgereiwarenhandel usw.). Zwangsverwaltung bestand oder war in Aussicht gestellt in 48 Fällen, Zwangsversteigerung erfolgte oder stand in Aussicht in 117 Fällen. Die Hypothekenlizenzen mußten gestundet werden in 189 Fällen, erhöhter Zinsfuß war verlangt worden in 117 Fällen. Gestündigt worden waren 60 Hypotheken im Gesamtbetrag von 303 300 M. Die Höhe der rückständigen Hypothekenlizenzen betrug 16 488 M. Das bei Aufrechterhaltung des Betriebes während des Krieges zugeflossene Geld wird bis Mitte März 1916 in 721 Fällen auf 1 313 218 M. beziffert. In 67 Fällen hatten die Inhaber ihre gesamten Einsparungen zugegeben. Neuer Arzit mithin in 420 Fällen in Anspruch genommen worden mit einem Gesamtbetrag von 145 500 M. Zum Mitteldienst entgezogen, zum großen Teil seit Beginn des Krieges, waren 241 Fällen inhaber.

Die Regierung und der Hypothekenkredit.

Über Maßnahmen zur Hebung des Hypothekenkreises wurde in einer Zusammenfassung die von der Regierung infolge der Notstandsverhältnisse im Haushalt und Grundbesitz im Ministerium des Innern veranlaßt worden war. Bekanntlich hatte der Verband der Hausbesitzervereine Eingaben an die Staatsregierung und an den Landtag gerichtet um Schaffung von Einschränkungen, durch die erste und zweite Hypotheken zu billigen Bedingungen und in geheimer Weise gegeben werden könnten. Eingelobt waren Vertreter der Geschäftsbildungsabteilung der Zweiten Kammer sowie der Stadt, ferner Vertreter der Mittelstandsbereinigung und des Arbeitgeberbundes für das Bauhandwerk, sodann Vertreter der Hypothekenbanken, des Landwirtschaftlichen Kreditvereins und der Hausbesitzervereine. Die Ministranten des Innern, der Finanzen und der Justiz waren durch den Minister des Innern sowie eine Anzahl höherer Beamten vertreten. Es wurden vier Fragen behandelt, nämlich: 1. Besteht eine Not begünstigt der Beschaffung einzelstelliger Hypotheken? 2. Auf welche Art und Weise sollen die Mittel zur Beschaffung solcher Hypotheken aufgebracht werden? 3. Welche Sicherungen müssen dafür geboten werden? 4. Welche Sicherungen müssen dafür geboten werden? Es wurde allgemein erkannt, daß eine Not im Hausbesitzerbereiche vorhanden ist; doch wurde die Meinung vertreten, daß sich irgendwelche Neuverträge jetzt nicht vornehmen lassen, sondern daß diese bis nach Abschluß eines Friedensschlusses verschieden werden müssen. Wünschenswert, daß der Aufbau einer Organisation zur Beschaffung einer Hypothek bereits jetzt in die Wege geleitet werden möchte. Auch begünstigt der Beschaffung nachstelliger Hypotheken wurde ein Absprache einen solchen Vorschlag als annehmbar und durchführbar, der von dem Vorsitzenden des Allgemeinen Bauernvereins zu Dresden gemacht und begründet worden war. Über die Mittelbeschaffung für nachstellige Hypotheken und deren Sicherstellung gingen die Ansichten meist dahin, daß die Einrichtung für die Beschaffung zweiter Hypotheken auf ähnlicher Grundlage aufgebaut werden müsse, wobei der Gedanke angeregt wurde, ob die Gemeinden durch einen Zusammenschluß die nötige Sicherheit etwa in der Form einer Rückversicherung mit Hilfe der Regierung leisten könnten. Auch wurde vorgeschlagen, die Mittel zur Beschaffung zweiter Hypothekenbanken, aufzubringen.

Swidau. Der Rat der Stadt hat Beschuß gefaßt über Einführung von Kartoffeln sowie Zucker-Spekulation und Erhöhung des Preises für Vollmilch auf 25 Pf. für den Liter.

Klärslamm als Dünger.

Durch eingehende wissenschaftliche und praktische Versuche der Königl. Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Leipzig-Möckern ist nachgewiesen worden, daß der in der südlichen Altmark als Klärslamme sich ergebende Klärslamm vorzüglich düngeende Eigenarten besitzt und ein guter Stoffdünger für die Böden in Leipzigs Umgebung ist, der sich durch große Süßigkeit auszeichnet. Der Rat der Stadt Leipzig hat nun den Bedürfnissen der Landwirtschaft an Dungmittel Redung getragen, indem er durch eine starke Kolonne russischer Kriegsgefangener Klärslamme aus den Schlammteichen der Kläranlage ausstießen und nach einer gut zu erreichenden Landstelle fahren läßt. Zahlreiche Landwirte benutzen die gebotene Möglichkeit, mit Dunggebäcken zu versorgen, indem sie den Schlamm durch Geschirre abholen lassen. Der Rat will den ganzen Sommer

Friedrich begab sich in die Allee hinter dem Schloß, wo sein Bruder ohne Hut, heftig gestikulierend, auf- und abstürzte und ihn mit den Worten empfing:

„Alles hin! — und wer ist schuld? Du . . . Um deinetwillen hab ich mein Glück veräusselet, das meine und das Glück des Mädchens, das mich so ungeheuer geliebt hat . . .“

„Das dich geliebt hat — ja,“ wiederholte Friedrich und dachte:

„Armer Karl!“

IV.

Die Nachbarin, mit der die Freiherrn am elstigen verkehrten, war Ihre Exzellenz die Frau Königin von Sievert, Herrin von Perlow.

Diese Dame führte seit fast einem halben Jahrhundert auf ihrem Gute, dem Vermächtnis ihres verstorbenen Gatten, ein weises Regiment. Sehr jung Witwe geworden, bewohnte sie sich selbst die Unabhängigkeit und dem Anderen ihres „Herrchens“ die Treue. Sie verließ den Wohnsitz nicht mehr, an dem sie einige Jahre mit ihm verlebt hatte, und vermählte sich auch nicht wieder, obwohl es ihr an Gelegenheiten dazu nicht gefehlt hatte.

Perlow bildete die östliche Grenze des freiherrlich Gemperlein'schen Gutes und trieb eine Remise und drei Felder als eben so viele Reile ins Markt von Włostowic hinein. Eine ungemeine Grenze! Eine Grenze, die zeitweilig Neubungen unvermeidlich macht. Ein verschobener Pfahl, eine scherhaftegemachte Furche geben auch den Friedhofsausläufen Anlaß zu Stoßstangen und Rivalität. Allein gerade das trug nicht wenig zur Annehmlichkeit des Verkehrs bei, indem es ihm ein pridliches Interesse verlieh. Die Exzellenz war eine muntere alte Dame von siebzig Jahren, gesellig wie Madame de Tencin, mit welcher Ludwig sie zu vergnüglichen Liebhaben vereinete.

„Ich verspreche es,“ sagte die große Frau und erhob dabei das Haupt wie ein tödsmüder Soldat im Augenzeugen: „Versprechen ist Schwur, Herr Baron.“

„Warum ich das von Ihnen verlange,“ versetzte er, „das muß ich Ihnen — nehmen Sie es nicht übel — jetzt und immer verschweigen.“

Die Verwalterin erwiderte einfach und edel: „Herr Baron, ich brauche es nicht zu wissen.“

Mit ungewöhnlicher Bewunderung reichte ihr Friedrich die Hand: „Ich glaube Ihnen, Sie sind brav!“ rief er, sich erhebend; „ich sage es Ihnen, Sie haben so etwas — etwas Antiles, Frau Kurzmichel, etwas Römisches.“

Frau Kurzmichel verbeugte sich und verließ den Saal; in ihrer Brust wogten unendliche Gefühle.

(Fortsetzung folgt.)

² Jungfräulein Schriftstellerin, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts ihren Salen zum Mittelpunkt der beginnenden Revolution machte.

durch bis zum Herbst hinein die Vorräte ständig ergänzen lassen, so daß dauernde Abfuhrmöglichkeiten vorhanden ist.

kleine Nachrichten auf dem Lande. Ein Unfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich am Sonnabendvormittag in Chemnitz im Stadtteil Obersdorf, wo auf der Frankenbergstraße das 2½-jährige Mädchen Elisabeth Gründler in einen nach der Endstation Obersdorf in vollem Fahrt betriebenen Wagen der elektrischen Straßenbahn lief. Der Wagenfahrer konnte leider seinen Wagen nicht rechtzeitig zum Halt bringen, so daß das Mädchen unter die Räder geriet. Nachdem der Wagen beschädigt worden war, konnte man das unglückliche Kind leider nur als Leiche her vorführen. Der Vater des Mädchens steht im Zeide. — In Friedau ist wieder ein Handwerker beim Kochen gekommen an der Bäckerei und in der Lüdenscheider lautet Süßchen. Bei seinem Eintritt in die Bäckerei stand er den Konditoren Walter Bahnsfeld auf dem Boden liegend an. Sein Gesicht war von Blutern, seine Hände seine Oberarmen mit einer blauen Röte, wie sie die Kraftwagenführer zu tragen pflegen, erzeugt und an Boden gerissen worden sind. Dabei sei ihm Pfeffer in die Augen geraten haben. Der Unbekannte hätte ihm seine Oberarme entzogen, in der Zeit ein höherer Geldbetrag gefunden habe. — Durch Leuchtwagen vergriffen sich in Blaustein i. B. die 73 Jahre alte Astheimer Else Wolf infolge Krankheit. — Auf der Straße Hohenstein-Ernstthal-Celenitz i. S. sind zwei Straßenbahnenwagen zusammengefahren. Hierbei wurden einige Personen leicht verletzt.

Stadt-Chronik.

Zeitung und Verkehrssteuern.

Der Zeitungs-Verlag, das Organ des Vereins deutscher Zeitungsverleger, leuchtet die Auflösungsfähigkeit auf die große Bedeutung der erhöhten Verkehrssteuern für die Presse. Während die Presse in anderen Ländern für ihren öffentlichen Dienst unanterior Vergünstigungen genießt und insbesondere ihre Drahtnachrichten zu erheblich niedrigeren Sätzen befördert werden, ist das in Deutschland nicht der Fall; hier zahlt die Presse volle Gebühren. Nun hat ja über der Dienst der Presse in den letzten zehn Jahren vollständig umgedeutet: auch Blätter sind darauf angewiesen, Drucknachrichten zu bezahlen, wodurch eine oft sehr schwere Belastung der Provinzpreisse entsteht. Die großstädtischen Blätter erhalten das Radiotransmissionsmaterial, das die Zeitungen heute haben müssen, nicht nur leichter, sondern auch billiger als die Provinzpreisse, die mit der so begünstigten Großstadtprärie den Wettbewerb beenden soll. Diese Bedingungen werden nun zugunsten der Großstadtprärie noch weiter durch die neuen Steuervorlagen verschärft, wobei besonders die Erhöhung der Telefon- und Telegraphengebühren für die Presse außerordentlich empfindlich ist. „Würde man — so meint der Zeitungs-Verlag — einen Wettbewerb dafür ausschreiben, eine Belieferung auszufüllen, die in dieser trüfflichen Zeit die Zeitungen so recht belassen und ihnen zugleich den Dienst für die Allgemeinheit und den Verkehr mit der Öffentlichkeit so leidig als möglich zu machen hätte, so wäre genügende Erhöhung der Abgaben im Post- und Telephon- und Fernsprechverkehr würde vor einem soviel verständigen Prüfungsausschuß unbedingt den Preis erhalten.“

Die Erhöhung joss oder auch in einem Moment eingeführt werden, in dem es den Zeitungen ohnedies nicht leicht fällt, ihren Betrieb in den bisherigen Formen fortzuführen. Die zu erwartende Einschränkung, die durch die Gebühren erhöhung verstärkt werden müßte, würde die feldständige Provinzpreisse in ihrer geistigen Eigenart herabdrücken und vornehmlich auch die Stellung jener Vertriebsstätter beeinträchtigen, die jetzt für die kleinen und mittleren Presse arbeiten. Der Zeitungs-Verlag sagt hierüber:

„Wie schlimmer noch als die hauptstädtischen Blätter wird die mittlere und kleine Presse im Lande betroffen. Während die hauptstädtischen Blätter einen großen Teil der Depeschen, namentlich den umfangreichen Dienst des Telegraphenbüros, entweder mit dem Ferndrucker oder im Druck vervollständigt bekommen, sind die Zeitungen im Lande auch für diesen Dienst zum großen Teil auf telegraphische und telefonische Mitteilungen angewiesen. Der umfassende Eigendienst aber, womit vor allem die größeren und mittleren Zeitungen im Lande sich wettbewerbsfähig erhalten, geht hauptsächlich durch das Telefon und die Telegraphen. Nicht mehr nur werden Nachrichten, seit zehn Jahren werden ganze Ausführungen telefonisch an die Zeitung hinübergegeben. Nur dadurch, daß die Zeitungen im Lande auf diesen Dienst so viel Mühe und Kosten verwandten, war es möglich, anmährend mit den hauptstädtischen Blättern Schritt zu halten, was es möglich, sahnell und ausführlich über amtliche und sonstige öffentliche Amtshandlungen und über die Parlamente zu berichten. Die Entwicklung der Handelszeitung in den Tageszeitungen, die ausführlichen Berichte über die Börse und Märkte und Holländische Börsenblühdienst wären gar nicht möglich ohne die kostspieligen Auswendungen für telegraphische und telefonische Übermittlung. Und nun sollen die Kosten dafür noch mehr gesteigert werden, und außerdem soll, die sich ihr gegenüber eines weit billigeren telegraphischen und telefonischen Dienstes erfreut. Auf eine Ermäßigung der Prechtelegramme und Fernsprechgebühren hat die deutsche Presse gehofft, als es überall im Auslande geschah, um auch ihrerseits leistungsfähig zu bleiben. Statt dessen steht sie jetzt vor der Anfangsfrage einer so horrenden Nebenkosten, die geradezu als Vertriebsförderung und Erhöhungswert wirkt.“

Die Sozialdemokratie lehnt die Verkehrssteuern ab! In den vielen Gründen, die für diesen Standpunkt sprechen, bringt der Zeitungs-Verlag durch seine Darlegungen noch weitere. Ob sich aber im Reichstage eine Mehrheit für die Ablehnung finden wird, ist sehr zweifelhaft, man kann wohl schon sagen, unwahrscheinlich.

Lebensmittelversorgung.

Der Lebensmittelausschuß schreibt uns: Die für die laufende Woche fallenden Butterlieferungen der Zentral-einkaufsgesellschaft sind jetzt eingegangen, so daß die am vorigen Freitag angeordnete Befüllung in Höhe der Hälfte der angemeldeten Beträge nunmehr am Dienstag und Mittwoch vor sich gehen kann. — Die Kartoffeleinfüllungen haben sich seit 15. März 1916, also seit Inkrafttreten der neuen Vorschriften und der Bestellungsanordnungen der Reichskartoffelleiste, sehr verbessert. Von 15. bis 25. März sind für den Lebensmittelausschuß 187 Eisenbahnen mit 41 650 Zentner eingegangen, die weitere Anfahrt geht leichter. Allein am 27. März sind weitere 104 Waggons

mit rund 21 000 Zentner abgeladen worden. Es wird den Kleinverkaufsgeschäften dringend empfohlen, ihre Belegschaften den Handlern, die sie auch sonst bedienen, abzugeben. Diese Zwischenhändler können sie dann gesammelt der Kartoffelverteilungsgesellschaft verlegen, was deren Arbeit erleichtert. Auf diese Weise muß jedes einschlägige Geschäft in dem Verkauf der nötigen Ware kommen. — Der oft geäußerte Wunsch, der Kartoffelverkauf möge nach dem benötigten Muster des Butters und Gemüseverkaufs so geregelt werden, daß die starken Anfang der Woche angesetzten und an bestimmten Tagen beliefer werden, ist bisher nicht durchgeführt worden. Da er ein Zusatzpaket der Ware und deren wöchentliche Zufuhr durch eine äußerst große Zahl von Geschäften an Tausende von Geschäftsräumen herausgeht. Der Lebensmittelausschuß sieht auf dem Standpunkt, daß es zweckdienlicher ist, die Zufuhr nach Maßgabe des Bedarfes dem örtlichen Großhändler frei zu überlassen, zumal die Eingänge diesen täglich mehr in den Stand leben, als Wünsche zu betrieden.

Aus Geschäftsstreifen wird uns geschrieben: Es sei auch einmal kurz auf die Verkehrsbelastung vom Lebensmittelausschuß zu Dresden hingewiesen. Zu dem vor einigen Tagen erschienenen Bericht wird geahnt: Die Stadt Dresden ist bis Mitte März mit den um den Wert eingedestellt, vor allem auch in von den Kartoffeln die Rebe. Dabei haben wir erfahren und seien einzusehen, daß in den meisten Fällen das Publikum, vor allem die ältere Bevölkerung, weder Gemüse noch Kartoffeln erhalten konnte. Dies ist dem Lebensmittelausschuß wirtschaftlich nicht gefallen, daß die Menschen zu Kunden gerade in jener Zeit auf Straßen und Plätzen auf die so notwendigen Kartoffeln gelangt haben und, ohne welche erlangt zu haben, leer nach Hause gehen müssen? Das sind die Aernsten, die von einem Tage zum andern, oder, wie man sagen will, aus der Hand in den Mund leben. Die „Haushälter“ sind ganz anders zu jüden. Außerdem wird über mit dieser Art Verkehrsbelastung noch etwas anderes gesagt. Nämlich das: Der Lebensmittelausschuß hat seine Schuldigkeit getan. Wenn in den Geschäften trotzdem nichts zu erhalten ist, so liegt es eben an den — anderen. So liegen die Dinge nicht! Es gibt nur zweierlei: Entweder der Verkauf stimmt, dann liegt es an einer außerordentlich ungünstigen Verteilung der Waren, oder aber es fehlt die Waren, was das Jagen der Menschen nach solchen beweisen hat.

Der Schreiber dieses ist bei den Karten- und Markenabgabe selbst mit tätig, und es ist ihm wiederholt vorgekommen, daß das Publikum beim Abholen der Brot- und sonstigen Karten diese abgelehnt hat, weil man es als Hohn empfindet, alle Hände voll Karten und Marken zu haben, um dann nirgends die in Frage kommenden Waren zu erhalten. Der Lebensmittelausschuß sollte einmal hören, was darüber gesagt wird. — Also, bitte, mir immer die Dinge zu zeigen, wie sie sind und nicht noch den Verdacht erwecken, als läge es an anderen Personen, die die zu treffenden Maßnahmen verhindern hätten.

Anbau von Kartoffeln für Kleingärten. Die mehrfache Verwendung der Kartoffel als Nahrungsmitteleinsatz in den ersten Platz im Geschäftseinkauf ein. Ihr leichter Anbau und ihr geringer Aufwand an Arbeit, die sie während des Sommers erfordert, ihre kleinen und hohen Gewinn, machen sie besonders zu einer Anbausorte in Stein- und Schrebergärten und auf wenigen fruchtbaren Böden, Baum- und Flachland, geeignet. Kartoffeln eignen auf jedem Boden wachsen, empfiehlt es sich den Boden so weit wie möglich zu bearbeiten und für den Anbau von Kartoffeln nur sorgfältig warmen Boden zu wählen, da Kartoffeln auf schwerem kaltem Boden nicht gebreiten und zeitige, neuwertige Erträge nicht erbringen.

Der Boden muß so zeitig wie möglich kräftig und tiefgründig mittels Spaten oder Pfleges umgearbeitet werden. Die Kartoffel bevorzugt die Düngung durch Herbedung. Es empfiehlt sich, die Düngung erst im Frühjahr vorzunehmen, da hierdurch die Ertragsspitze günstig beeinflusst werden. Um Gesamtabstand nicht unter der Gesamtfläche teilen zu lassen, düngt man mit gut verteilt, nicht allzu frischer Mist. Da alle frühen Sorten infolge ihres Kurzgewächses Boden und weniger Kartoffelknoten benötigen als die späteren, genügt für die Düngung von Kartoffeln eine mittlere, halbjährige von 300 Kilogramm an, einen Et. über 100 Zentner auf den Morgen. Um Spalten zu erzielen, sind aber noch Kaliburgelat (1 bis 1½ Zentner auf den Morgen) und kleinere Zugaben von schwefelsaurer Ammonium oder Kalkstoff erforderlich.

Bei Mangel an Dinger und aus Sparmaßnahmen leidet man, besonders in Schreber- und Kleingärten, auch jedes Blütenstock einzeln düngen und den Dinger auf den Boden des Blütenstocks bringen. Pflanzen von Kompositen, mit der man auch die geplante Sorte bedenken kann, melden auf das Nachstum sehr günstig ein. Als Saatgut eignen sich Kartoffeln mittlerer Größe. Die Knollen zu durchschnüren, um mehr Saatgut zu erzielen, empfiehlt sich nicht. Durchschnüren müssen, wenn ein Durchschnüren notwendig ist, um die Knollen zu spalten, die Kartoffeln kurz vor dem Pflanztag durchschnüren werden, da die Schnittfläche nicht eintröpfeln darf.

Um rechtzeitig zu Ertragsergebnissen zu kommen, empfiehlt es sich, besonders bei Kartoffeln, die Kartoffeln ansetzen zu lassen. Selle und lustige, nicht zu kalte Gärteräume oder Böden verhindern hierfür am besten geeignet. Die Kartoffeln selbst werden im April gezeigt, wenn der Boden nicht mehr nah und salt ist. Angesetzte Kartoffeln sind sehr sorgfältig zu behandeln, da sie leicht brechen. Sobald die jungen Keime der Kartoffeln sich zeigen, ist der Boden kräftig zu durchdrehen und zu durchdrennen. Dies ist aller zwei oder drei Wochen zu wiederholen. Nach zwei oder dreimaligem Durchdrehen häufst man die Erde um die Pflanzen herum auf, um zu verhindern, daß an der Oberfläche herauwachsende Knollen grün werden. Man erneut nicht zu früh und bei allen späteren Sorten erst, wenn das Kraut vertrocknet ist und die Knollen grün werden.

Lane und Ren in Dresden. Das berühmte Wiener Antispirituspaar Ida und Richard Lane-Ren wird demnächst neue Experimente vorführen. Das Programm verzeichnet u. a.: Die vollständige Auflösung, die Rücktut aus der zugesogenen Holzkiste, der versiegelt Sack, Kettenfesselung, das Türrücken (Mopf), Schreib- und Sprechfunkbarrieren, Materialisation von Geistern, die selbstsprechenden Instrumente aus der vierdimension, Riesenahndungsbedienung sowie interessante Erfüllung über Spiritismus, Gedankenlesen, Auferen der Geister, geheimnisvolle Koffer, Wundermedium, Hellseher usw. Simmliche Experimente werden im hell erleuchteten Saale vorgeführt. Die Vorstellungen finden Freitag den 31. März, 8½ Uhr abends, sowie Samstag den 1. April, 8½ Uhr abends, im Volksschulsaal statt. Karten bei Prof. Prager Straße 9.

Vermischte Nachrichten. Ein Einbruch wurde in der Zeit von Sonnabend abend bis Montag früh in den Kontoreinräumen einer an der Karlsstraße gelegenen Rohstoffgroßhandlung verübt. Die Einbrecher verschafften sich dadurch Eingang, daß sie die Fenster zerkrümmer. Dann erbrachen sie Buhle,

Kontrollkassen und Schränke und verloren ihre Kunst auch an zwei Geldschränken, deren Oberseite sie vom Unterbau herunterstürzten und dann aufzusuchen verloren. Das ist ihnen nicht gelungen. Die Beute an barem Gelde bestand nur aus der Portefeuille, etwa 15 M. Dagegen nahmen die Einbrecher ein noch sehr gut erhaltenes Fahrer, Marke Bandecker 1, Nr. 229 230, mit. Es steht zu vermuten, daß das Fahrer, das Aluminiumfelgen und eine Glöde mit dem Namen Bruno Meiner aufweist, verkauf oder zum Kauf angeboten werden wird. Sachdienliche Mitteilungen erhielt die Kriminalpolizei. — Als dieser Tage Soriano zum Monarch rüstete, fiel ohne jede erkennbare Ursache im Stall einer der Elefanten zusammen. Das Tier konnte sich nicht erheben. Um den Elefanten freiere Bewegung zu ermöglichen, zog man ihn aus dem Stall auf die Straße. Aber auch hier gelang das Aufrichten des Elefanten nicht. Sichtlich strengte er alle seine Kräfte an, sie genügten nicht, denn sie waren durch die Unterernährung vermindert. Das Futter oder die Futterstoffe, die dem Tier gereicht werden konnten und durften, reichten zur Erhaltung der Kräfte nicht aus. Die Versuchungen, den Elefanten wieder zum Stehen zu bringen, zogen sich Stunden hin. — Noch viel mehr treten bereits bei den Menschen die Folgen der Unterernährung in Erscheinung.

Aus der Umgebung.

Leubnitz-Neuostra. Morgen Mittwoch, vormittags von 8 Uhr an, erfolgt der Verkauf von Schweinefleisch und zwar ¼ und ½ Pfund, im Freibaustrasse.

Coschütz. Die Auszahlung der Kriegsunruhestiftung erfolgt von jetzt an für die Buchstaben A bis Z Donnerstags von 5 bis 7 Uhr und für die Buchstaben A bis Z Freitags von 5 bis 7 Uhr.

Leutewitz. Ganz eigenartlich benimmt sich der Herr Gemeindevorstand von Leutewitz. Ansicht der Einwohner in dieser schweren Zeit über das Leben der Lebensmittel zu beruhigen und aufzuläutern, benutzt er die Gelegenheit, um seiner Abreise gegen den Konsumverein Vorwärts Ausdruck zu geben. Er fragt einfach die Leute, die bei ihm wegen Erlangung von Gemüse, Fleisch, Kartoffeln usw. nachfragen: „Wo haben Sie denn bis jetzt gekauft?“ Erhält er die Antwort: „Im Konsumverein Vorwärts“, so fährt er die Nachfragenden an: „So gehen Sie nur auch jetzt in den Konsumverein, der muß Ihnen die Waren geben, und wenn nicht, dann treten Sie einfach aus.“ Dieser Herr scheint nicht zu überlegen, daß, wenn das geschieht, die Leute noch viel weniger Aussicht auf Erlangung von Nahrungsmitteln hätten, als das bis jetzt der Fall ist. Der Herr Gemeindevorstand möchte aber auch wissen, daß in Dresden die Verabreichung von bestimmten Waren, wie gerade Kartoffeln, Gemüse, Fleisch usw., abhängt, ob von den vom Markt zu Dresden ausgegebenen Karten, ohne die absolut nichts abgegeben werden darf, will sich der Verkäufer nicht strafbar machen. Oder will dieser Herr zur Gesetzesverletzung aufreizen? — Es wäre die höchste Zeit, daß dem Herrn gezeigt würde, daß er sich um andere Dinge in der Gemeinde zu kümmern hätte, als die Leute scharf zu machen gegen den Konsumverein Vorwärts, zudem es nicht das erstmal ist, daß dieser Herr Veranlassung zu klagen gibt.

Dippeldorf. Morgen Mittwoch von 9 Uhr an städtischer Fleischmarkt an die Käthenhaber Nr. 1 bis 500. Städtischer Marktfleischmarkthaber von Nr. 1 bis 50 erhalten Fleisch von vormittags 9 bis 10 Uhr, Nr. 51 bis 100 von 10 bis 11 Uhr, Nr. 101 bis 150 von 11 bis 12 Uhr, 151 bis 200 von 11 bis 12 Uhr, 201 bis 250 von 1½ bis 2½ Uhr, 251 bis 300 von 2½ bis 3½ Uhr. Die übrigen von 3½ Uhr an. Die nichtbeauftragten Fleischmarkthaber mit den vom Monat ausgewählten Karten, die die Gemeinde gegeben hat, dürfen nicht auf allen umgangen werden, da sie der Verkäufer nicht strafbar machen. Oder will dieser Herr zur Gesetzesverletzung aufreizen? — Es wäre die höchste Zeit, daß dem Herrn gezeigt würde, daß er sich um andere Dinge in der Gemeinde zu kümmern hätte, als die Leute scharf zu machen gegen den Konsumverein Vorwärts, zudem es nicht das erstmal ist, daß dieser Herr Veranlassung zu klagen gibt.

Wilsdruff. Morgen Mittwoch von 9 Uhr an städtischer Fleischmarkt an die Käthenhaber Nr. 1 bis 500. Städtischer Marktfleischmarkthaber von Nr. 1 bis 50 erhalten Fleisch von vormittags 9 bis 10 Uhr, Nr. 51 bis 100 von 10 bis 11 Uhr, Nr. 101 bis 150 von 11 bis 12 Uhr, 151 bis 200 von 11 bis 12 Uhr, 201 bis 250 von 1½ bis 2½ Uhr, 251 bis 300 von 2½ bis 3½ Uhr. Die übrigen von 3½ Uhr an. Die nichtbeauftragten Fleischmarkthaber werden nachmittags von 4½ Uhr an an den Fleischmarkthabern mit Nr. über 500 verkaufen.

Reuben. In der biebrigen Gemeinde wird die Abgabe von Trockengemüse und Leigwaren (Kleid, Gruppen, Erdbeeren, Bohnen, Rüben usw.) sowie die Borröte vorhanden sind, wie folgt geregelt: Die Abgabe von Trockengemüse und Leigwaren in den dießenigen Geschäften darf nur gegen Gemüsekarten erfolgen. Die Gemüsekarten werden erstmalig am 28. März, jedoch fünfzig gleichzeitig mit den Brotmarken von den Herren Vertrauensmännern mit ausgegeben. Die Gemüsekarten laufen auf 1 Pfund und gelten nur für die aufgedruckte Zeit. Jede Haushaltung erhält für je eine brotbezugsberechtigte Person im Monat eine Gemüsekarte. Brotkarten, wie Speisekarten usw., die keine Brotkarten erhalten, aber Weißbrotkästen zugeteilt bekommen, erhalten so viel Gemüsekarten, als der Hälfte des ihnen in dem laufenden Monat gezeigten Mehles entspricht. Die Brotmarkthaber, die bei der Verteilung von Trockengemüse in Trage kommen, sind verpflichtet, ein Stundenbuch zu führen, in das die Namen und die Gemüsekartenzahl der Besteller einzutragen sind. Da auch Ablauf der ersten Woche der Brotscheinabgabe die ihnen abgegebenen Gemüsekarten gejammelt aufzurechnen und im Rathaus, Zimmer 13, abzuliefern.

Ottendorf-Moritzdorf. Mittwoch den 20. März, vormittags von 8 bis 11 Uhr, findet für den biebrigen Ort die Verteilung des Petroleums statt. Verteilungsort Bahnhof Ottendorf. Das Liter Petroleum kostet 32 Pf.

Langebrück. Der Gemeindevorstand macht bekannt: Die Abgabe der Kartoffeln aus den Hüslen der Gemeinde erfolgt nur an die in Langebrück wohnhaften Verbraucher. Die Verteilung der Kartoffeln an außerhalb der Gemeinde wohnhafte Personen ist strengstens verboten. Die abgegebenen Kartoffeln dürfen nicht verfüllt oder als Saatkartoffeln verwendet werden. Unwiderrührungen gegen diese Anordnungen werden bestraft.

Radeberg. Der Verkauf an Saatkartoffeln, jeweils er nicht im Wege des freien Verkaufs beschafft werden kann, ist spätestens bis zum 30. März im Weizenzimmer zu melden. — Der vom Verfügbarkeit Würzburgbergischer Butter wird morgen Mittwoch, vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Laden Birnac Straße 1 verteilt. Bezugsbücher können an denselben Tage vormittag von 9 bis 10 Uhr gegen Abgabe von 2 Butterkarten im Stadtbauamt entnommen werden.

